

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhaus'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zul.-Exp., Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.;
A. Oeppl, Stubenbastei 2,
Rottler & Comp., I. Kiemer-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Ann.-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einpa-
tigen Garnitur kostet
beim einmaligen Einlegen
7 Kr., bei 2. Mal 6 Kr., bei
3. Mal 5 Kr., w. z. d. d. d.
Stempelgebühr 30 Kr.

Erscheint:
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 Kr., ein Monat 85 Kr.
Weit Befundung in das
Haus 1 fl.
Eingelie Nummern 5 Kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 Kr. d. W.
Im Ausland:
halbjährig 4 fl. 50 Kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhaus's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Erler, Buchhändler; in Brass-Reen bei Herrn A. Bengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchdruckerei; in Klausenburg bei Herrn J. Klein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterpfort, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, bei der Bürgergasse besteht die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 106. Hermannstadt, Mittwoch am 7. Mai 1879. 94. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. Mai.

Die „Montags-Revue“ schreibt: Die Propositionen Schumaloff's betreffs Andoahung eines neuen Uebergangs-Statutums in Ost-Rumelien haben zwar nicht eine directe Ablehnung seitens des Grafen Andrássy, doch Gegenpropositionen und Amendements hervorgerufen, welche Graf Schumaloff ad referendum nehmen mußte. Das Petersburger Cabinet wird nunmehr zu entscheiden haben, ob es das Meritum dieser Einwendungen als eine geeignete Basis für ein definitives und allseitig anerkanntes Arrangement betrachtet. Was der österreichisch-ungarischen Regierung als die wesentlichste Bedingung der eventuellen Arrangements erscheinen muß, ist, daß der Bevölkerung der Balkan-Halbinsel durch das Arrangement und die Haltung Rußlands jeder Zweifel an der strengen Verwirklichung der Bestimmungen des Berliner Vertrages und die Hoffnung benommen werde, bei den gegen die Realisirung der europäischen Beschlüsse gerichteten Tendenzen der materiellen oder moralischen Unterstützung Rußlands zu begehen. Hierin ist die einfache Formel für die Stellung der österreichisch-ungarischen Regierung zu finden.

Ueber die Stellung der französischen Regierung zur Wahl Blanqui's liegen nur negative Anzeichen vor. So veröffentlicht jetzt das französische Amtsblatt die Ergebnisse der letzten Nachrichten. Es theilt von den acht Gewählten aber nur die Namen von sie mit, die Wahl Blanqui's wird übergegangen. Die Regierung gibt also auf diesem Wege durch einen stummen aber sehr herediten Hinweis zwischen den Zeilen zu erkennen, daß für sie die Wahl des berufsmäßigen Verschwörers überhaupt nicht existirt.

Wie der in diplomatischen Fragen gewöhnlich gut unterrichtete „Monitor Universel“ meldet, würden die drei nordischen Höfe demnächst sich zu einem gemeinsamen Anttag bei den übrigen Großmächten dahin vereinigen, daß die Attentate und Verschwörungen gegen die gesellschaftliche Ordnung völlerrechtlich in die Kategorie der gemeinen Verbrechen gestellt würden. Wir wissen nicht, bemerkt dazu die „France“, ob andere Mächte dieses neue Princip anerkennen werden; aber wir sind in der Lage, zu versichern, daß Frankreich sich dessen entschieden weigern wird. Noch ganz kürzlich sind bei ihm officiële Schritte in dieser Richtung gemacht worden und ohne Erfolg geblieben. Ein Gleiches meldet der officiële „National“ und glaubt zugleich versichern zu können, daß auch England und andere Mächte ebenso antworten und handeln werden, wenn ihnen ähnliche Eröffnungen gemacht werden.

Zwei Briefe in der „Polit. Corresp.“ beschäftigen sich mit den Albanesen und dem Verhältnisse Italiens zu denselben. In dem einen heißt es, die albanesische Deputation hätte auf den Rath eines maßgebenden italienischen Functionärs Garibaldi einen Besuch gemacht und dieser ihr gesagt, ihr gefährlichster Feind sei Oesterreich; er wolle sie auch gegen Griechenland schützen und ihnen 30,000 Hinterläder nebst der erforderlichen Munition verschaffen, falls sie sich verpflichteten, an dem Tage, wo sie von ihm das Signal erhielten, dort von ihren Waffen Gebrauch zu machen, wo die italienische Actionspartei sie hincummandiren würde. In dem anderen Briefe wird erzählt, Depretis hätte den albanesischen Deputirten wörtlich gesagt: „Fürchterlich wäre die Verantwortung desjenigen, welcher es wagen würde, die Bestimmungen des Berliner Vertrages zu verletzen, sich der Durchführung derselben zu widersetzen oder auch nur einen gegen denselben erhobenen Widerstand zu begünstigen.“ Man hat nun die Wahl, welchem der beiden Correspondenten man mehr Vertrauen schenken will.

„Köln. Ztg.“ läßt sich aus Rom Dinge berichten, welche über die dortige Bewegung ein charakteristisches Licht verbreiten, und die wir nur darum reproduzieren, um rechtzeitig auf dieselbe aufmerksam zu machen. Man schreibt nämlich dem genannten Blatte: „Gestern hatte eine Deputation des Triestiner Comités der „Italia Irredenta“ Audienz bei Garibaldi. Die Unterredung war mehr als herzlich. Der General sprach seine tiefste Sympathie für die Sicilianer aus, welche lethargisch von der österreichischen Soldateska niedergedrückt worden sind; er erklärte, wer kein Herz für die Irredenti habe, sei kein Italiener; er wolle Alles, was von ihm noch übrig sei, der Sache weihen. Dann machte er den Anfang zu einer Sammlung für eine Million Gewehre, „um die Nation zu bewaffnen und sie zur Bekämpfung ihrer Rechte fähig zu machen“, und endlich äußerte er die Hoffnung, daß die Zeit zu glänzenden Thaten bald kommen werde.

Am 2. d. fand in Tirnova eine merkwürdige, scheinliche Demonstration statt. Auf die Nachricht, daß Fürst Donducoff Korjakoff vom Czar Befehl erhalten habe, nach Livadia zu reisen und daß er noch an diesem Tage sich dahin begeben, versammelten sich fast sämtliche Einwohner des Ortes, sowie die Deputirten vor dem Palast des General-Commissärs und brachten ihm laute Ovationen dar. Gegen vier Uhr Nachmittags erschien Fürst Donducoff unter dem Boite, und unter brausendem Jubel wurde er von vier stämmigen Männern emporgehoben und zum Wagen getragen, in welchem die Fürstin bereits Platz genommen hatte. Kaum aber setzte sich der Wagen in Bewegung, und die Route nach Rußland einzufahren, spannte die enthusiastische Menschenmenge die Pferde aus und der Wagen wurde von Hunderten von Händen ergriffen und bis zu den Stadtthoren gezogen. An der Grenze des Reichthums der Stadt wurde Halt gemacht und eine Dank-Adresse für den Czar vorgelesen. Darauf trat der Bürgermeister von Tirnova vor und hielt folgende Ansprache an den Fürsten: „Durchlaucht! Sie gehen nach Livadia, wo unser Befreier jetzt verweilt, wir bitten Sie, beim Czar der Dolmetsch der unvergänglichen Dankbarkeit des bulgarischen Volkes zu sein und ihn zu versichern, daß seit wir unseren Führer haben, wir erst recht jener Wohlthaten uns bewußt werden, die Rußland unserem Lande erwies. Sein Neffe, unser Herrscher Alexander I., wird ein treues Volk finden, wir werden stets der Thatsache eingedenk bleiben, daß er dem Czar verwandt ist und während der heißen Tage von Plewna sich in seiner Nähe befand. Unsere Liebe wird dem Neffen angehören, sowie die Gerechtigkeit für seinen Thel in unserem Herzen niemals erlöschen wird. Grüßen Sie, Fürst, den großen Monarchen von uns Allen, seinen immerwährend ergebenden Bulgaren.“ Eine Musikbande intonirte die russische Hymne und das Volk brach „Hochrufe“ auf den Czar aus, mit Wägen tonante der General-Commissär einige Worte des Dankes sprechen und setzte hierauf seine Reise fort.

Die österreichische Commission beschäftigt sich mit der Frage wegen Entschädigung Rußlands für die Kosten der Occupation Ost-Rumeliens und dürfte diese Frage in der heute stattfindenden Sitzung zur Verhandlung kommen. Die Mitglieder derselben Commission erwarten nämlich eine Verständigung ihrer Regierungen über die Frage, ob der Sitz der Commission wieder nach Philippopol zu verlegen sei und wann dies zu geschehen habe. Die im Senatrat tagende Aemter-Reorganisations-Commission hat sodann eine neue Ordre de bataille für den Friedensstand der türkischen Armee erlassen, welche wie früher 7 Armee-corps umfaßt. Das I. Armee-corps stationirt wie früher in Konstantinopel, Galakoli und einem Theile von Klein-Asien; das II. Armee-corps, früher in Schumla, wird jetzt nach Adrianopel verlegt; das III. Armee-corps, früher in Saloniki, erhält sein Hauptquartier in Monastir und umfaßt das Vilajet Kossowo, Albanien und Macedonien; das IV. Armee-corps, früher

in Erzerum, welches jetzt Grenzfestung ist, hat sein Hauptquartier in Erzanghian, wird aber nach Charput verlegt werden; das V., VI. und VII. Armee-corps werden wie früher ihre Hauptquartiere in Damaskus, Bagdad und Jemen nehmen.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Debatte über den Gesetzentwurf betreffend den obligatorischen Unterricht der ungarischen Sprache. Budapest, 2. Mai.

Stefan Rakovsky: Wenn man manche Reden hört, müßte man glauben, die Nationalitäten kämpften bei uns einen Kampf auf Leben und Tod und nicht nur von denen kommen die Angriffe, von denen solches nicht zu verwundern ist, sondern auch von einer Seite, von der man dies nicht erwartete. Auch Mocsary ist unter den erbitterten Gegnern, der nicht ankam, zu behaupten, daß Viele seine Ansicht im Stillen theilen und nur nicht den Muth besitzen, es offen zu gestehen. Dagegen protestirt Medner entschieden. Er polemisiert gegen die weiteren Ausführungen Mocsary's und Zoy's und constatirt die Thatsache, daß in der Bevölkerung selber der Wunsch laut wurde, daß eine Maßregel, wie die jetzt projectirte, durchgeführt werde. Die Vorlage, die in Folge dessen eingebracht wurde, verletzt Niemandes Rechte und ist im Gegentheil zum Vortheile derjenigen, deren Freiheit dadurch angeblich gefährdet werden soll. In Ungarn hat man, was immer Roman und Polit sagen mögen, nie Chauvinismus gekannt, hat man nie Scheidewände zwischen den einzelnen Nationalitäten errichtet. Dies des Weiteren ausführend, schließt Medner mit der Erklärung, daß er die Vorlage empfehle. (Beifall.)

Ludwig Mocsary bemerkt in persönlicher Angelegenheit, er habe nicht gesagt, Viele wagten nicht ihre Meinung zu äußern, sondern hielten dies nicht für opportun.

Johann Hoffgärtner lehnt die Vorlage aus vier Gründen ab; erstens ist die Volkserziehung besonders hinsichtlich der Nicht-Magyarern nachtheilig; zweitens ist sie nicht zweckmäßig; drittens wird die Durchführung derselben mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben, und drittens gefährdet sie die Autonomie der Confessionen. Diese Motive erörtert er einzeln ausführlich, wobei er auch eingehender auf die Verletzung der den Sachgenen gewährtesten Privilegien zu sprechen kommt.

Präsident: Ich bemerke mich bereits seit längerer Zeit, einen Zusammenhang zwischen der Rede des Herrn Abgeordneten und dem auf dem Tapis befindlichen Gegenstande zu entdecken, vermag es aber nicht. Ich bitte daher den Herrn Abgeordneten, sich an den Gegenstand zu halten.

Johann Hoffgärtner meint, diese Auseinandersetzung sei zur Motivirung seines Standpunktes notwendig. Die ungarische Nation muß die Nationalitäten durch die fortschreitende Cultur magyarisieren. Nur keinen Zwang! Die sächsischen Universitäten hat längst beschlossen, daß Alle, die ein Amt erlangen wollen, ungarisches Recht studiren und bei der Tafel practizieren müssen. Sie hat für diesen Zweck sogar Stipendien gestiftet. Er bittet, die Vorlage anzulehnen.

Franz Jurafek polemisiert gegen Zoy und Polit. Er verteidigt in längerer Rede die Vorlage und erklärt sich für die Annahme derselben.

Milos Dimitrievics kann diese Vorlage nicht unterstützen; dieselbe kann von Gesichtspunkte der Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit nicht motivirt werden. Die Nationalitäten können ja im Sinne des Nationalitätengesetzes überall, wo es nöthig, sich ihrer eigenen Sprache bedienen. In einem polyglotten Staate kann es nicht die Aufgabe der Regierung sein, die Völker anderer Zunge zur Erlernung einer fremden Sprache zu zwingen, nur deshalb, weil diese die Staatssprache ist.

Fenikelon.

Die Pioniere des Fortschrittes.

Roman von Karl Zastrow.
(39. Fortsetzung.)

Sträuber nickte mit dem Kopfe. Er war in ein tiefes Nachsinnen versunken. Er hatte sich längst von seinem Siege erhoben und starrte, die Mütze in der Hand drehend, vor sich nieder. Der Rechnungsrathin wurde die Situation nachgerade langweilig.
„Wolltest Du nicht heute noch mit dem Bürgermeister conferiren, Vater?“
„Mein lieber junger Freund!“ fuhr Drergler mit einem bedauernden Achselzucken fort. „Man hat Sie da sehr dupirt! Gott allein weiß, zu welchem Zwecke man Ihnen aber diese Märchen aufgebunden hat. Nun! nehmen Sie sich nicht allzusehr zu Herzen! und wie gesagt, sobald sich Ihr Einkommen in entsprechender Weise erhöht hat, fragen Sie getrost wieder an, und ich stehe Ihnen dafür, Sie werden keinen Korb erhalten!“
„Sie sind sehr gütig, Herr Rechnungsrath! ich danke Ihnen!“ rief Sträuber, sich leicht verbeugend, worauf er zur Thüre hinauswankte.
Seine Wangen waren bleich, die glühenden Augen irrten unstill umher. Als er die Werkstätte seines Hauswirthes betrat, welche er zu polstern hatte, wenn er in sein Kammerchen gelangen wollte, schüttelte der alte Flischhauer Meister Krohn den Kopf.
„Was ist Ihnen denn eigentlich begegnet, Herr Sträuber? Sie sehen entsetzlich krank aus!“ sagte er, in seiner Arbeit innehaltend.
„Ich bin auch krank, sehr krank!“ stöhnte der junge Beamte erbebend, „mich friert entsetzlich. Ich glaube, ich habe das Fieber!“

„Legen Sie sich zu Bett, Herr Sträuber! meine Frau soll Ihnen starken Kamillenthee kochen, so gleich wie sie zurückkommt!“
„Ich kann mich in der That nicht mehr auf den Beinen halten,“ fuhr der Postfahrender in matterm Tone fort, „es liegt mir wie Blei in den Gliedern, und in meinem Kopfe schwirrt es wie ein Mühlrad. Ich werde wohl die Eisenbahn nicht zu sehen bekommen.“
„Nun nun! man muß nicht gleich an den Tod denken!“ tröstete Meister Krohn. „Es steckt eine Krankheit in Ihnen, das sieht man auf den ersten Blick. Vor allen Dingen empfehle ich Ihnen Ruhe und Schonung!“
Er brachte den Kranken, dessen Zustand sich mit jedem Augenblicke verschlimmerte, zu Bett. Dann raunte er kopfschüttelnd nach dem Arzt. Dieser erschien und constatirte ein hohes Nervenfieber.
In den wildesten Fieber-Paroxysmen lag der hülflose junge Mann auf seinem Schmerzenslager. Durch seine verworrenen Bilder und Vorstellungen zuckten die Namen „Ottlie — Sturmaback!“ Doctor Müller und Kammergerichts-Assessor Schmidt!“ Er schrie diese Namen mit entsetzlicher Stimme in seinem rasenden Fieberwahn heraus und begleitete sie mit Bemerkungen und abgedrohtenen Medenarten, die für die Betreffenden sehr wenig Schmeichelhaftes enthielten. Die alten Schuhmacherleute vermochten mit Aufbietung aller Kräfte die Wuth des Tobenden nicht zu bannen, der bereits einige Male den Versuch gemacht hatte, sich durch das Fenster auf das Pflaster des Hofes zu stürzen. Der Arzt schüttelte in bedenklicher Weise den Kopf, und das Gerücht, daß es mit dem fleißigen, strebsamen Poëmannten zu Ende gehe, beschäftigte die Jungen seiner Bekanntschaft im Städtchen.
Sturmaback hatte inzwischen seine Vorkehrung zur Abreise beendet. Er hatte seine Stellung im Comptoir des Weinhandlers Köhling aufgegeben und seine Maßregeln getroffen, um längere Zeit in der Residenz verweilen zu können. Mit der Regsamkeit und Raffinirtheit eines in der Intrigue geübten Geistes hatte er neue Pläne geschmiedet, um die beiden Menschen, deren dickeres Gesicht er in seiner unheilvollen Leidenschaft heraufbeschworen, für immer von einander fern zu halten.

Auch er hatte von der Krankheit Desjenigen gehört, dem er ein Dämon in der vollen Bedeutung des Wortes gewesen war, und — so tief war diese ursprünglich edel angelegte Natur schon gesunken — ganz leise durchzuckte ihn der fluchwürdige Wunsch, der arme junge Mensch möge an seiner heftigen typhösen Krankheit zu Grunde gehen und das Geheimniß von der Unterschlagung der Briefe mit in die Gruft nehmen.
Dieser Wunsch mochte sich auch wohl in seinen Zügen wie in dem Ton seiner Stimme kundgeben, als er kurze Zeit vor dem zu seiner Abreise bestimmten Tage in Meister Krohn's Werkstätte trat, eine Bestellung wegen eines Paares neuer Stiefel machte und dabei heuchlerisch fragte:
„Steht es denn wirklich so schlimm mit dem armen Sträuber, lieber Meister?“
Der Schuhmacher klopfte angelegentlich die Holzstifte in die Sohle, sah dann mit einem klugen scharfen Blicke seinen Kunden an und erwiderte:
„Ob's schlimm ist? freilich steht's schlimm! ich dünkte, Sie könnten das wissen, Herr Sturmaback!“
„Woher sollte ich das wissen?“ fragte der Buchhalter, ein wenig betroffen von dem klaren, durchdringenden Blicke des Handwerkers.
„Ich bin mit dem Herrn Sträuber nur ganz oberflächlich bekannt.“
„So?“ fragte Krohn. „Ich habe mit der Beziehung zwischen Ihnen beiden anders gedacht. Mein junger Herr nannte Sie in seinen Irrreden nicht anders, als den Teufel seines jungen Daseins. Ich meine, Sie müssen ihm das Bischofen Leben fauer genug gemacht haben!“
„Ja, so ein Fieberkranker schwärmt manchen Unsinn“, meinte der Buchhalter gezwungen lächelnd, „wenn man auf all' das tolle Zeug etwas geben wollte, hätte man viel zu thun.“
„Ja, das ist wahr!“ lächelte der Alte, „es ist gerade unmöglich, daß Sie das Alles ausgeführt haben sollten, was er von Ihnen behauptet, zum Beispiel, daß Sie ihn verführt haben, Briefe zu unter-

Will die Regierung dem Volke die ungarische Sprache zugänglich machen, so wird es einfacher und kürzer sein, in den von Nicht-Ungarn bewohnten Gegenden landwirtschaftliche und Industrie-Schulen zu errichten, wo dann die Nationalitäten neben vielen nützlichen Kenntnissen sich auch die ungarische Sprache aneignen können.

Emrich Zvanka bemerkt zunächst gegen Roman, wenn dieser ihm in Oesterreich eine Verfügung zeige, wie sie Ungarn z. B. Kroatien und Slumbe gegenübe realisiert, so wolle er (Kedner) die Parallele mit Oesterreich ziehen lassen, sonst aber nicht.

Aber Kedner zweifelt nicht an der Aufrichtigkeit einer öffentlichen Caucauation und da er die Marmaroser Rumänen kennt und sich von ihrem Patriotismus überzeugt hat, kann er als positiv behaupten, daß ihre Adresse der Ausfluß ihrer wahren Gesinnung war.

Schon wieder?

Die Großmacht des südlichen Orients hat wieder einmal einen jener Triumphe so recht nach dem Geschmack bekannter Vocalpatrioten gefeiert, wie sie der ungarische Staat nicht oft erleben darf, wenn er, nach der Meinung gewisser Politiker nicht an den Rand des Abgrundes kommen soll.

„Macht keine Berse, Meister Krohn!“ rief er schroff, „macht lieber Euren Kunden die Stiefel zu Dank! Besteht Ihr vielleicht ein wenig Latein?“ Und als der Schuster ihm hierauf die Antwort schuldig blieb, fuhr er hochaufgebracht fort: „ne sutor ultra crepidam! das alte Spruchwort müßt Ihr doch kennen?“

biefes Staates empfände, daß des gefeierten Dichters Worte: „Hier mußst Du leben, sterben hier!“ uns Sachen ebenso gut gelten, wie Ihnen, — fremd, nicht als ob ich nicht aufrichtige Sympathien empfände für den Bruderstamm der Magyaren (woraus ließe sich hierauf schließen?), sondern fremd: weil es mir unmöglich ist, die Ueberzeugung zu theilen, von der heute die riesige Majorität dieses Hauses ausgeht, als ob der ungarische Staat nur dadurch sich kräftigen und seine Interessen fördern könne, daß er einzelne seiner Glieder löhne, — fremd, weil mir jedes Verständniß fehlt für die Meinung der geübten Majorität (daran ist doch nicht die Majorität schuld?), als ob es zur Entwicklung und zum Gedeihen des magyrischen Stammes nöthig sei, die Entwicklung Anderer zu hemmen, — fremd endlich, weil mir ganz ungläublich ist die Ansicht der Coalirten von heute, als ob die magyrische Race, unfähig aus eigener Kraft zu erstarken, darauf angewiesen sei, ihren anderssprachigen Brüdern das Lebensmark auszulaugen.“

Diese lebhafteste Sympathie-Bezeugung unseres Miniatur-Fox für den Bruderstamm der Magyaren findet sich fast wörtlich gleichlautend bei einem andern, ebenso warmen Freunde der „Magyaren“, Franz v. Köber, in seinem bekannten Werke: „Magyaren und andere Ungarn.“

Der „Spende des aufrichtigen brüderlichen Mitgefühls“ hat 5 Kategorien von Abgeordneten herausgefunden, welche für den Entwurf stimmen, und hat ihnen auch Gründe für ihr Verhalten ganz nach subjectivem Ermessen und getragen von hochgradiger Parteilichkeit angedichtet.

Seine eigene Kategorie, die der winzigen Minorität, die auch diesmal es wieder besser weiß, als die erdrückende Majorität des Parlaments, hat er zu schildern unterlassen. Natürlich!

So mag auch Bismarck seine unselbige Vorliebe für die Schutzöllenei manchen Freund gestiftet haben, wie unseren einzigen unvorgesetzten Volksovertreter sein Hiß gegen den Sprachengesetzwurf. Und Beides fühlt Europa schon heute schwer genug.

War denn nicht jüngst in den Spalten eines hiesigen Blattes das Schmähdicht eines sogenannten österreichischen Dichters — der Mann nennt sich Keim — zu lesen? Wurde diesem sogenannten Dichter nicht von sächsischen Patrioten (?) ein Salamander gerieben?

Da ist man auf neutralem Boden, wird in seinen Herzensergüssen nicht geübt und kann einmal so recht nach Lust und Liebe demonstrieren. Wir sind begierig, ob sich Niemand an den Sachen im ungarischen Parlamente findet, welcher der richtigen Ansicht, unbelümmert um den Poporud, der von hier aus auf die sächsischen Abgeordneten geübt wird, Ausdruck gibt.

„Macht keine Berse, Meister Krohn!“ rief er schroff, „macht lieber Euren Kunden die Stiefel zu Dank! Besteht Ihr vielleicht ein wenig Latein?“ Und als der Schuster ihm hierauf die Antwort schuldig blieb, fuhr er hochaufgebracht fort: „ne sutor ultra crepidam! das alte Spruchwort müßt Ihr doch kennen?“

Bei einer gänzlichen Wendung der Lage bringt sie keinen wesentlichen Nutzen, bleiben die Verhältnisse im Großen und Ganzen aber so wie heute, so gleicht diese Art der Politik dem Vorgehen eines Spielers, der auf eine Karte Alles setzt und — verliert.

Ungarn.

Wien, 4. Mai. Oesterreich beginnt nun auch die wirtschaftlichen Konsequenzen seiner bisherigen Orient-Errungenschaften ernstlich zu ziehen. Die zopolitische Angliederung Bosniens und der Herzegowina ist definitiv beschlossen und hat sogar schon thatsächlich ihren Anfang genommen.

Berlin, 4. Mai. Das „Deutsche Montagsblatt“ meldet: Auf der gestrigen Sitzung des Reichstages erschienen vom Centrum Schröder, Jorcano, Wittering, Windthorst; die Führer der Nationalliberalen fehlten.

Russland.

Berlin, 4. Mai. Die griechische Regierung fordert, daß falls die Boten-Conferenz in Konstantinopel bezüglich Austragung der griechisch-turkischen Grenzregulierungs-Frage zusammentritt, auch der dortige griechische Gesandte zu beselben zugezogen werde.

Vocal- und Tagesnachrichten.

— (Militärisches.) Genannt werden: zu Militär-Caplänen 2. Classe in der Pforte: Athanasius Weresje, Weispriester der ge.-or. Diocese Krad; Joon Purcilla rocto Perctilla, Weispriester der ge.-lat. Erz-Diocese Wladislaw; — im Stavenchilmen mit dem f. ung. Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel: zum Unter-Regierungsrath: der diplomatische Rathgeber: Sward Schmitz, der Militär-Regierungsrath: der f. ung. Staats-Regierung-Depots in Sepi-St.-Szeged, in seiner

Familie zu entfremden, so sollen Sie in dem Geschäfte, das ich zu etabliren gedente, eine angenehme Stelle erhalten.“ „Nun, das läßt sich hören!“ nahm der Kohlenhändler mit zufriedenerm Kopfnicken das Wort, „allein es geht, wie gesagt, nicht ohne Auslagen an. Ich darf doch auf eine Abschlagszahlung rechnen?“

„Macht keine Berse, Meister Krohn!“ rief er schroff, „macht lieber Euren Kunden die Stiefel zu Dank! Besteht Ihr vielleicht ein wenig Latein?“ Und als der Schuster ihm hierauf die Antwort schuldig blieb, fuhr er hochaufgebracht fort: „ne sutor ultra crepidam! das alte Spruchwort müßt Ihr doch kennen?“

Ueberlebt werden: der Hauptmann 1. Classe: Alfred Schöffel, des Genie-Corps, vom Genie-Bataillon im Militär-Comando in Hermannstadt, — zur Militär-Administration in Hermannstadt; — der Militär-Verpflegung-Beauftragte: Franz Müller, vom Militär-Verpflegung-Magazin in Josefstadt, zu jenem in Hermannstadt; der Hauptmann 1. Classe: Josef Joseph Boemelburg von Magdeburg, vom 11. zum 3. Fuß-Regt.

Mit Wartegelehr wird, unter Verlegung in den überflüssigen Stand beurlaubt: der Hauptmann 1. Classe: Theodor Czermak, des 8. Feld-Regt. (auf ein Jahr).

(Todesfälle.) Anlässlich des Ablebens der Majors-Witwe Frau Elise Dietrich v. Hermannsthal wurde folgendes Parteiausgegeben:

„Gustav Dietrich v. Hermannsthal, k. k. Landwehr-Oberst, gibt im eigenen und im Namen seiner Schwägerin: Elise verewigliche Josef Zimmermann, Präsident des k. k. Oberbaurathes A. und P. E. in Wien a. D. z., Mathilde verewigliche Karl Wedel, k. ung. Sectionsrath a. D., Curator der evangelischen Landeskirche A. E. in Siebenbürgen etc., und Charlotte Schmerzerin Nachtrage aus dem Hospital der innigstgeliebten Mutter Elise Dietrich v. Hermannsthal geborne Vogues, Witwe nach dem k. k. Major Miguel Friedrich Dietrich v. Hermannsthal, welche nach langwierigem schmerzvollem Leiden am 6. Mai 1879 um 1 Uhr Morgens ihr liebevolles, dem Wohlwille ihrer Familie gewidmetes, thätiges Leben im Alter von 80 Jahren endete. Die irdischen Ueberreste der theuern Verstorbenen werden am 8. Mai 1879 um 4 Uhr Nachmittags auf dem heiligen Friedhofe der protestantischen Glaubensgenossen A. E. zur ewigen Ruhe beigesetzt. — Es wird höflich gebeten, die Beileidsbesuche zu unterlassen.“

Der Secretär bei der k. ung. Finanzdirection, Stephan Hofstätter, ist heute früh in Folge eines Schlaganfalles plötzlich gestorben.

(Die heitere Liedertafel) des Männergesangvereines (für Herren) ist ziemlich befriedigend ausgefallen. Von den bereits bekannten drei Nummern des Programms wurden die beiden letzten unter Beifall des zahlreichen Auditoriums recitirt; die Zwischenpausen wurden durch Vorträge der städtischen Kapelle sehr gut ausgefüllt und waren auch Küche und Keller des Hoteliers Koch zufriedenstellend. Auch wurde eine in Wien gedruckte Zeitung, betitelt: „Neue freie Wägen“, im wahrhaftig gottloses Blatt, colportirt. Da Donnerstag den 8. d. dieselbe Liedertafel als außerordentliche (Damen-Liedertafel) wiederholt wird, so behalten wir uns ein ausführlicheres Referat über dieselbe für später vor.

(Vom Lande.) Klopliche Reaction! In der Einladung zu der am 10. Mai stattfindenden Sitzung des händigen Ausschusses des Obener Comitats ist als 19. Verhandlungs-gegenstand die Ergänzung der Notars-Prüfungs-Kommission auf die Tagesordnung gesetzt worden. Bei aller Anerkennung der Sachkenntnis sämtlicher Herren Notars-Prüfungs-Kommissions-Mitglieder und volklicher Verurteilung, daß, auf wen die Wahl immer falle, diese Commission durch einen Herrn von Sachkenntnis ergänzt werden wird, erlaubt sich der Verfasser dennoch auf diesem Wege der Öffentlichkeit in aller Bescheidenheit die so recht eigentlich nahe gelegene, Frage in Anregung zu bringen, ob es sich nicht empfehlen dürfte, diese Commission durch einen tüchtigen und practischen Markt- oder Gemeindevorsteher zu ergänzen? Hiedurch würde einerseits die Sachkenntnis der meisten jungen Notars-Abspiranten, welche auch hinlänglich vorbereitet, vor die Prüfungs-Kommission, in welcher dann einer ihrer Vorgesetzten, treten, mindestens theilweise beseitigt werden; andererseits und hauptsächlich aber würde dem Notars-Stande durch die Wahl eines aus ihrer Mitte eine Ehre zu Theil, die ganz geeignet wäre, diesen Stand, der bei den gegenwärtigen großen Anforderungen an ihn vollste Berücksichtigung verdient, in dem Ansehen der Landesobehörde, deren größter Theil die Notare heute noch als nur vor dem Gemeindevorsteher rangirenden Gemeindefreier betrachtet, zu heben. Den Kostenpunkt anbelangend wurden sich wohl in nächster Nähe Hermannstadt auch die Notare befinden, welche für die diesjährigen Reisen nach Hermannstadt eine Vergütung nicht beanspruchen würden. Der Antrag dieser bescheidenen Frage hat übrigens — damit kein ungründeter Verdacht entstehe, wird dieses demerkt — die Notars-Prüfung der Herren einer in unserem Comitate bereits abgelegt.

Ein Gemeindevorsteher. (Vandalismus.) Aus Mählar, 6. Mai, wird uns geschrieben: Die Königsfeier, welche am 26. April l. J. zur Erinnerung an die Feiern der silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten geplant wurde, ist in der Nacht vom 4. auf den 5. d. um den ganzen Stamm herum geschäft worden.

(Das denkwürdige a. h. Handschreiben Sr. Majestät) vom 27. April l. J., welches so herzwinnende Dankesworte für die Huldigungserklärung der Bevölkerung der Monarchie anlässlich der silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten enthält, ist von der kaiserlichen k. k. Hof- und Unterrichts-Buchhandlung in Wien gedruckt worden, ausgegeben worden. Der Preis eines Exemplars beträgt 10 kr. 6. W.

(Zur oder Ern.) Ein ungarisches Blatt schreibt: „Eine Hühner-Verordnung in Ungarn.“ Der Ungarische Hymnast-Professor und Medacteur des in patriotischem ungarischen Geiste gehaltenen Blattes „Korpar“ Hanutsko hat aus Lemberg einen Drohbrief erhalten, worin er darauf aufmerksam gemacht wird, daß sein redactionelles Wirken bei den Verfassern des anonymen Schreibens Mißfallen erregt. Zugleich wird derselbe ernstlich ermahnt, seine bisherige Richtung aufzugeben, widrigenfalls er gut daran thue werde: „Fürsorge zu treffen für seine Familie.“

(Warnung.) „Weil in der Zeit des Faschings den Jungweibern alle möglichen Zusagen gelegt werden“, veröffentlicht nachstehende Warnung ein jüdisches Blatt. Zehn inhaltschwere Fragen sind es, die sich jeder junge Mann, bevor er heirathet, nach seiner Meinung vorlegen sollte. 1. Liebst du die Person deiner Braut, oder ihr Gemüth, oder ihre Baarmittel? 2. Hast du Charakter genug, um deine Ueberzeugung selbst gegen die Witten eines Weibes festhalten zu können, andererseits wiederum deinem Weib den Kerger, den du außer dem Hause die geholt, nicht beim Heimkommen empfinden zu lassen? 3. Kannst du auf eine Weisheit warten? 4. Kannst du beim Nachschreiben arbeiten? 5. Kannst du eine Nacht wachen, ohne am andern Tage mürrisch zu sein? 6. Kannst du denen lustigen Brüdern für immer „gute Nacht“ sagen? 7. Kannst du dich mit dem vorliegenden Worte begnügen? 8. Kannst du heiter bleiben, wenn die Nacht, kannst du lächeln, wenn die Suppe verjagen und der Braut angebrennt ist? 9. Kannst du Widerspruch ertragen, wenn du weißt, daß du Recht hast? 10. Kannst du ein Rad auf den Arm nehmen und ruhig bleiben, wenn es schreit? — Kannst du diese Fragen mit „Ja“ beantworten, so heirathe.

(Zagobli.) Am vorigen Sonntag, Nachmittags waren einige Jagliebhaber von Rojenau (Gömör) nach dem nicht weit von der Stadt gelegenen „Teufelsstein“ hinausgegangen, um auf Schwarz- und Jagd zu gehen. Darunter befand sich auch der Rojenauer Forstmeister, aus welcher, von einem Freunde begleitet, der ohne Waffen war, aber einen Jagdhund mit sich hatte, auf dem ihm angewiesenen Standorte angelangt war und sich eben die Tabakpfeife anzünden wollte, hörte er hinter sich ein Getöse. Sich umwendend, erblickte er in einer Entfernung von 30 Schritten einen großen Bären herankommen. Er feuerte sofort einen Schuß auf seinen Fuß ab, der hierauf die Flucht ergriß. Der Forstmeister schickte ihm noch eine Kugel nach, welche diesmal ins Daz traf. Die Bären fanden, nachteilend, das mächtige Thier in einer Entfernung von 150 Schritten bereits verendet.

(Koffuth über Memoiren.) Nach dem Briefe, den Koffuth aus Anlaß der Szegediner Katastrophe geschrieben, wendete sich ein Herr Buchhändler mit der Bitte an ihn, er möge seine ungeschick-

lichen Memoiren zu Gunsten der Szegediner überlassen. Koffuth antwortete sofort, unter dem 21. April, auf dieses Schreiben. In dem Schreiben gibt er die Erklärung an, er habe auch nicht eine einzige Zeile Memoiren geschrieben. Er habe überhaupt keine Zeile Memoiren, wiewohl er nicht in Zweifel setzen wolle, daß bei der geschichtlichen Aufarbeitung des Zeitalters, in welchem er eine „bescheidene Rolle“ spielte, der Geschichtschreiber aus solchen Daten, zu welchen die Nachwelt nicht wird gelangen können, großen Nutzen zu schöpfen vermöge. Doch er für seine Person habe einen unbedingbaren Ekel gegen Autobiographien, wie sie von Kaiser angefangen bis auf unsere Zeit zu ganzen Bergen angewachsen und verblieben sind; denn er finde, daß der Autobiograph die Vorliebe für das „heure Ja“ nie zu verleugnen vermöge. Der interessante Brief schließt mit der Bemerkung, daß Koffuth, als er vor dreißig Jahren sein Vaterland verließ, bloß eine kleine Handtasche mit sich über die Grenze führte, und darin waren doch sicherlich keine Memoiren; seither aber sei er so vielen geschäftlichen und aufregenden Veränderungen ausgesetzt gewesen, daß er jetzt, auch wenn er wollte, die gewünschten Daten nur schwer aus seiner Erinnerung zusammenzulegen vermöge.

(Kage und Edelemaier.) In Kärnten hat in der Ortschaft Mariajaal eine Kage fünf neugeborene Edelmaier, die von einem Witwe aufgefunden wurden, unter ihre Dorgje genommen. Sie behandelt die netten Thierchen, als wenn sie ihre eigenen Jungen wären, und säugt und pflegt sie mit aller Zärtlichkeit.

(Humor der Verweigerung.) Die letzten Gedanken eines Selbstmörders, das ist ein Thema, dessen sich die tragische Maje schon vielfach bemächtigt hat, oft sehr auf Kosten der psychologischen Wahrscheinlichkeit; denn wer Verleumdungen lang in logischer Gedankenfolge monologisiert, der endet selten mit Selbstmord. Die Wirklichkeit bietet aber Bilder, die an Eigentümlichkeit jede Erfindung hinter sich lassen; so der letzte in Mählar vorgekommene Fall dieser Art, wo man bei der Leiche eines Mannes, der sich im Wahnsinne erschoss, Notizen fand, die er bis zum Moment des Todes fortgesetzt hatte und welche ein krankes Gemüthsleben bei sonst klarer Verstandesregung bekunden. Es war ein junger, noch nicht lange verheirateter Baumeister aus Niederbairern, der schon lange Zeit melancholisch gewesen sein soll. In seinen Aussetzungen nimmt er nun mit Behemuth von der Welt Abschied, er schübert, wie gewöhnlich es sei, Hand an sich selbst zu legen; aber leider dies, als noch länger mit Mählar und Zimmerleuten zu thun haben zu müssen. Darauf notirt er, daß er sich an der Thüre aufgeklopft habe und schon demüthig war; aber auf einmal sei er wieder auf dem Boden gelegen und zu sich gekommen. Zum Glück habe er noch einen Revolver bei sich und werde sich jetzt vor dem Spiegel stellen, um genau die Schläge zu treffen. So fand man auch nacher die Leiche. Zum Schluß dankt er noch der Musik, welche unten im Wirtshaus lustige Weisen spielte, die er bis herauf hörte, daß sie ihm die letzten Augenblicke verschönert habe.

(Einen verhängnisvollen Schreibfehler) beging neulich ein Telegraphenbeamter in Boston. Er telegraphirte nach Springfield, man möge dort Vorbereitungen zur Aufnahme von 20 Gefangenen (prisoners) treffen. „Personen“ (persons) hätte er schreiben sollen. Die Folge des Schreibfehlers war, daß eine reisende Theatergesellschaft, welche sich durch fragliches Telegramm rechtzeitig ein gutes Quartier hatte sichern wollen, auf dem Bahnhofe in Springfield von einer Abtheilung Sheriffbeamter am Krage gepackt wurde.

(Das Blutbad von Mandalay.) Bekanntlich hat König Thibo in seiner Residenz Mandalay ein Blutbad unter seinen fürstlichen Verwandten und vornehmsten Dienern angerichtet. Ein Bericht von Archibald Forbes bringt nun die erste ausführliche Schilderung dieser Vorgänge mit Einzelheiten von grauerregender Art. Thibo hatte den größten Theil seines Lebens in einem (buddhistischen) Kloster zugebracht, und man erwartete ein erleuchtetes Regiment. Thibo verneigte auch den Thron ohne Widerwillen, ein unerhörter Fall in der bisherigen Geschichte Birmas. Alle seine Brüder jedoch mit ihren Weibern und Kindern wurden ins Gefängnis gesetzt — als Vorsichtsmaßregel. Der junge König bildete ein orientalisches Ministerium und zuerst schien alles gut zu gehen. Allein die plötzliche Befreiung aus der klostertüchtigen Engherzung, an die er gewöhnt war, trieb den jungen König zum Trunk und sehr bald machten sich bei ihm Zeichen des erblichen Wahnsinns seiner Familie bemerklich. Die Wodmanie seines Großvaters Tharawadi trat zu Tage. Thibo begann damit, die Hofherode zu töten, weil sie ihm nicht genug Ehrfurcht für den Herrscher über Land und Meer zu entwickeln schienen, und mit der Länge nach einigen seiner Minister zu werfen, deren Mörder nicht dem königlichen Gehorsam entsprachen. Dieser rapide Fortschritt zum autokratischen Regiment fand materielle Unterstützung in den Streiftreibern der Minister untereinander, und in kurzer Zeit waren alle Spuren der constitutionellen Regierung wieder verschwunden. Die Verjüngung des Königs schwanden nicht, als die Prinzen einer nach dem anderen nach Mählar in die Verbannung in den jürstlichen unterirdischen Gefängnissen des Palastes. Furcht vor britischer Intervention allein hielt ihn ab, sie alle samt schon Monate zuvor umzubringen. Plötzlich kam nun das Gerücht von der Niederlage im Zululande nach Mandalay. Das brachte Thibo augenblicklich zum Entschluß und nun begann ein Werk kalblütiger Schlächterei, welches in der Geschichte kaum seinesgleichen findet. Eingeleitet wurde die Metzerei mit dem altbirmanischen Brauch: die Opfer wurden zu Zweien und Dreien aus ihren Zellen herausgeführt, um dem Könige die Wunden zu zeigen, und dann verfuhr man in mit ihnen auf gewöhnliche buddhistische Jagdon. Der Kopf des Opfers wurde zu den Rädheln herabgebunden und ein Schlag mit einer schweren Keule auf die hintere Seite des Nackens machte seiner Qual ein Ende. Aber dieses Schanzpiel genügte der Wodmanie des Thibo bald nicht mehr. Der Prinz Thongzai zeigte, als er vor seinen Bruder, den 21jährigen König, gebracht wurde, um diesem die Wunden zu zeigen, Hohn über das, was man ihm wohl antun könne, und er wurde zu Tode gepeitscht. Des verstorbenen Königs ältester Sohn, der wilde Prinz Mithaya, der auf alle Freuden wie auf den Staub unter seinen Füßen herabzublicken pflegte, lagte sich auf's Bittere, wurde aber geschont und bis zum Wahnsinn getrieben, ehe er den Streich empfing, der ihn nur halb getödtet hatte, worauf sein zuckender Körper in den tiefen Graben geschleudert wurde, der zur Aufnahme der Opfer aufgeworfen worden. Die Metzerei wurde in sehr gemächlicher Weise fortgesetzt und auf mehrere Tage ausgedehnt, wobei man die mörderische Erschlagungsart aufs äußerste anspannte, und neue Schritte zu ergriffen. Moung Die, der in Kangan Gouverneur war zur Zeit, als die Engländer es im Jahre 1856 besetzten, wurden Nase und Mund mit Schießpulver gefüllt; es wurde dann ein Riß daran gehalten und er hierauf in den Graben geworfen, um von den Leibern der folgenden Opfer vollends zerstückt zu werden. Moung Yung Tochter, ein Mädchen von sechzehn Jahren, wurde acht Soldaten der königlichen Garde überantwortet, um demüthiglos in dasselbe tiefe Grab geworfen zu werden, nachdem sie der Lust ihrer Fester zum Opfer gefallen war. Die Frau eines Fürsten, welche hochschwanger war, wurde aufgeschlachtet, dann ihre hitzige Mitte herbeigeschnitten und diese mußte sterbend die Daalen von Mutter und Kind mit ansehen. Nach Verlauf einiger Tage voll jolcher Grauelthaten wurden die Hände mitle und beschleunigten ihre Arbeit. Kleine Kinder in Windeln waren sie gegen die Wände des Palastes. Frauen wurden die Köpfe zerhackt, weil man diese Prozedur für weniger zeitraubend hielt, als ihnen mit einem Schlege in den Nacken den Kopf vom Rumpfe zu trennen. Ungefähr neunzig Personen wurden auf diese unheimliche Art getödtet. Niemandem wurde gestattet, während des Gemetzels den Palast zu verlassen; in dessen scheint es sicher, daß Thibo, der englische Gesandtschaftsträger, sich während einer sehr kurzen Zeit beim Beginn des

Gemetzels innerhalb der Mauern des Palastes befand. Er war bei einem Concerte anwesend, das einer der Minister veranstaltet hatte. Eine Hauptaufgabe dieses Baus war gewesen, die Schreie der Opfer zu überhören. Die Gegenstellungen, welche Shaw im Namen der englischen Regierung dem König machen ließ, wurden mit Höflichkeit erwidert. Man bedeutete ihm, sich um seine eigenen Dinge zu kümmern. Ohne Zweifel sind Shaw und die in Mandalay wohnenden Engländer in großer Lebensgefahr.

„Der Anker“

Gesellschaft für Lebens- und Rentenversicherungen in Wien, hielt am 12. April l. J. unter dem Vorsitze Sr. Excellenz des Herrn E. Grafen Tschy seine 20. ordentliche Generalversammlung ab, bei welcher 378 Actien vertreten waren. Der von Herrn Director H. Bodart vorgetragene Geschäftsbericht constatirt, daß die stetige Zunahme, welche die Gesellschaft schon seit einer Reihe von Jahren in ihren Geschäftsergebnissen zu verzeichnen hatte, im abgelaufenen Jahre neuerliche Fortschritte gemacht hat. Es wurden im Jahre 1878 Versicherungsbeiträge per 9,941.170 fl. gegen 8,941.844 fl. im Vorjahre eingezahlt. Abgeschlossen wurden 3504 Verträge mit 7,679.956 fl. 68 kr. Capital und 833 fl. 75 kr. Rente. Der Versicherungsstand am 31. December 1878 umfaßt 85,055 Verträge mit 117,991.513 fl. 73 kr. Capital und 42,820 fl. 51 kr. Rente.

Die im Berichte für das Jahr 1877 rückfälligen des steigenden Beitrags der Versicherungen auf den Todesfall mit Antheil am Gewinne ausgesetzene Erwartung ist in Erfüllung gegangen, indem die in diesem Jahre zur Verteilung gelangende Dividende der Versicherungen 24 Prozent der bezahlten Prämie beträgt, somit gegen jene des Vorjahres um volle 4 Prozent gestiegen ist. Der Stand der wechselseitigen Ueberlebens-Affidavitien belief sich am 31. December 1878 auf 48,692 Mitglieder mit 56,164,637 fl. 34 kr. gezahltem Capital und einem Vermögensstande von 21,192,135 fl. 39 kr., welche in papuläreren Werthen angelegt ist. Die Prämien-Reserve und der Affidavit-Fond für Versicherungen zu festen Prämien sind auf 7,300.171 fl. 53 kr. gestiegen. Die Prämien-Einnahmen haben sich von 1,180,086 fl. 91 kr. auf 1,219,374 fl. 32 kr., wovon 223,743 fl. 79 kr. auf einjährige Prämien und Einlagen entfallen.

Die Auszahlung für Sterbefälle von Todessfalls-Versicherungen für eigene Rechnung sind um volle 40,000 fl. gegen das Vorjahr zurückgeblieben. Der Effectenstand, ausschließlich aus Staatspapieren und garantirt. E. Eisenbahn-Vorurteilen bestehend, hat sich von 407,122 fl. auf 610,538 fl. erhöht. Das Portefeuille ist um 1,012,072 fl. 51 kr. geringer, als im Vorjahre, dagegen weisen die Vorstände auf garantirt. Eisenbahnwerte, Staatspapiere u. s. w. und die Darlehen auf Hypotheken eine Vermehrung von 1,019,121 fl. 64 kr. aus.

Nach Bezug sämtlicher Auslagen, einschließlich der Provisionen des laufenden Jahres, und nach Abzug von 50,000 fl. an dem zum Mobilien schließt das Gewinn- und Verlust-Konto mit einem Gewinn-Saldo von 165,678 fl. 50 kr., davon 1. 154,000 fl., beziehungsweise nach Abzug der Dividen für Reserve-Fond und Anzahlung 88,700 fl. zur Verteilung einer Dividende von 150 fl. per Actie und Erhöhung der Specialgewinn-Reserve der Actionäre um 23,700 fl. auf 200,000 fl. verwendet, 2. zu Gunsten der Verunglückten in Szegedin 3000 fl. votirt und 3. 8178 fl. 60 kr. auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Nachdem der Capital-Reserve-Fond nun 260,267 fl. 50 kr. beträgt, belaufen sich die Gewerbesteuer-Fonds der Gesellschaft auf Dinzurechnung des Actien-Capitals und der Verwaltungsgeschäftskosten-Reserve auf 1,150,151 fl. 17 kr. Nach Verlesung des Berichtes des Rechnungs-Ausschusses wird dem Verwaltungsrathe das Absolutum erteilt und worin die zum Austritte bestimmten Verwaltungsräte, Excellenz Edmund Graf Partig und Herr Theodor Bonczek, sowie die bisherigen Revisoren, Herr Adolf Graf Dubsky, Hermann Flesch und Dr. Hubert Baron Klein wiedergewählt.

Theater.

Es war eine recht unglückliche Wirkung, welche die Liedertafel des Männergesangvereines auf den gestrigen Theaterabend ausübte. Die trostlose Lere des Hauses, worin jedes gesprochen Wort wie in einem unterirdischen Gewölbe klang, der Mangel einer Zwischenactmusik, welche ebenfalls einsetzt worden war, das Alles vertrieb dem Zuschauertraume ein eigentümliches Gepräge. Die unheimliche Dede blieb auch auf die Auf-führung nicht ohne Einfluß. Benedict's „Relegirte Studenten“, die, wie man zu sagen pflegt, nicht umzubringen sind, litten dennoch etwas an der gleichmüthigen Behandlung und dem Stellenweise abzu energischen Mitwirken des Souffleurs. Dazu hatte der Vorsteher in übergroßem Eifer auch manche für das Verständnis und den Gang der Ereignisse notwendige Scene hinweggesetzt. Was sich bei alledem nicht abhalten ließ, seine Aufgabe mit allem Fleiß und Eifer durchzuführen, war Herr Paulus und Herr Hammerl haben ebenfalls Anspruch auf Anerkennung.

Marktbericht.

Hermannstadt, 6. Mai. Weizen, per Sack, besser Qualität fl. 6.—, mittlerer fl. 5.60, minderer fl. 5.20; Hafer, besser, fl. 4.90, mittlerer fl. 4.60, minderer fl. 4.30; Korn, besser, fl. 3.60, mittlerer fl. 3.40, minderer fl. 3.20; Gerste fl. 3.40; Hefe, besser, fl. 2.30, minderer fl. 2.10, minderer fl. 1.90, Kaffee fl. 3.10; — Erdäpfel fl. 1.25; — Rindfleisch per 50 Kilo fl. 6.—, Semmel-mehl fl. 5.—, Weizenmehl fl. 4.—, Schwarzwinkel fl. 3.50; — Erbsen per Liter fl. 8, Binsen fl. 10, Bifolen fl. 6, Hefe fl. 12; — Sen per 50 Kilo 90 kr. bis 1 fl. — Brennholz per Kubikmeter hertes fl. 3.—, weiches fl. 2.50; — Kerzen per Kilo fl. 64, Seife fl. 43, — Rindfleisch 40 kr.

Freudenliste.

Römischer Kaiser. Daniel Neumann, Kaufmann, von Batsch; Eduard Merkl, Naturforscher, von Keszica; F. Wangen, Privatier, von Kitzbühel; Eduard Köpfer, von Raasdorf; Olga Nagl, Lieutenant beim 8. Feld-Regt. Hotel Neuhof. F. Reisch, Kaufmann, von Mainz; J. Schwarz, Kaufmann, von M. Batsch, A. Artz, Kaufmann, von W. B. u.

Städtisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn. Heute Mittwoch den 7. Mai 1879: Zum Vortheile des Operettensängers Herrn Albert Schiller. Das Weib des Buchbinders, oder: Der Sturm auf Serajevo. Vaterländisches Volksstück der Gegenwart mit Gesang in 3 Acten (6 Bildern) von A. Lauger.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 6 Mai 1879.

ung. Goldrente	93 66	Defter. Staatsschuld in Silber	67 25
ung. Schatzanweisungen I. Emission	—	„ „ „ „ „	78 3
„ „ „ „ II.	148 75	1868er Staats-Anlehen	125 75
„ „ „ „ III.	85 —	Defter. National-Banclactien	812 —
„ „ „ „ IV.	73 —	„ „ „ „	261 80
„ „ „ „ V.	108 —	ungar. Creditbank	241 75
„ „ „ „ VI.	85 —	Silber	—
„ „ „ „ VII.	81 50	R. I. Danlon	5 58
„ „ „ „ VIII.	81 25	Napoleonbank	9 34
„ „ „ „ IX.	87 —	100 Mark Deutsche Reichsbank	57 50
„ „ „ „ X.	86 75	London	116 90
„ „ „ „ XI.	—	„ „ „ „	—

M. 3. 2624/1879.

[284] 1-2

Kundmachung.

Der hiesige Bräuerei-Besitzer Herr Johann Habermann hat angezeigt, daß er ein Dampfbräuhaus auf seiner Realität, Bräuhausgasse Nr. 3, zu erbauen und zu betreiben willens ist.

Ueber diese Eingabe des Herrn Habermann wird die Verhandlung an Ort und Stelle **Donnerstag den 15. Mai 1879**, Vormittags 9 Uhr, erfolgen, wo dann diejenigen, welche gegen die Errichtung des Unternehmers aus welchem Grunde immer Einwendungen erheben wollen, diese mündlich oder schriftlich vorzubringen haben, widrigenfalls die Errichtung obiger Betriebsanlage, wenn aus öffentlichen Rücksichten dagegen kein Anstand obwaltet, bewilligt werden wird.

Hiedon geschieht auf Grund der §§. 8, 9 und 10 des Gewerbe-Gesetzes vom Jahre 1872 die Verlautbarung mit dem Bemerken, daß von den bezüglichen Plänen bis zum Tage der Verhandlung hieramts Einsicht genommen werden kann.

Hermannstadt, am 5. Mai 1879.

Der Magistrat.

387/1879. sz.

[289] 1-3

Árlejtési hirdetés.

A nagyméltóságú magy. kir. közmunka és közlekedési ministeriumnak 1879-ik évi 5248-ik sz. a-lal kelt rendelet szerint folyó évi majus hó 21-én, délelőtti 10 órakor, a Szeben megyei magy. k. építészeti hivatal irodájában (riskása utca 21-ik szám) a következő útszámok szállításának biztosítása végett, u. m.:

- 200 darab vaslapat,
- 40 " kettős csakány,
- 80 " vas gerebelye,
- 20 " irtókapa,
- 10 " hegyesása,

az engedélyezett költség összesen 180 frt. 80 kr. a szóbeli árlejtés kizárásával zárt ajánlatok utján verseny tárgyalás fog tartatni.

Az ezen szállításra teendő szabály szerűen kiállított írásbeli ajánlatok árengedési százalékokban kifejezve és 5%-tól bányapénz mellékeléssel borítékba zárva majus hó 21-én, délelőtti 10 óráig, a czimzett hivatalnál azon nyilatkozat tétel mellett a-dandók be: hogy az ajánlkozó a vonatkozó feltételeket ismeri és magát azoknak aláveti. A később érkező ajánlatok el nem fogadhatók.

Az ajánlatok borítékban az ajánlat csatolt összeg feljegyzendő lesz.

A tervezetek és feltételek a czimzett hivatalnál reggeli 8 órától délutáni 2 óráig minden nap megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1879-ik évi majus hó 5-én.

A m. kir. építészeti hivataltól.

Licitations-Kundmachung.

Zu Folge Verordnung des hohen k. ung. Communications-Ministeriums vom Jahre 1879, Zahl 5248, wird in der Kanzlei des k. ung. Bauamtes zu Hermannstadt (Reispergasse Nr. 21) am **21. Mai 1879**, 10 Uhr Vormittags, wegen Sicherstellung der Lieferung von Straßenbauwerkzeuge, und zwar:

- 200 Stück Faßschaukeln,
- 40 " Krampen,
- 80 " eiserne Rechen,
- 20 " Rodhänen,
- 10 " Stichtschaukeln,

mit dem Gesamtwertbetrage von . 180 fl. 80 kr., mit Ausschluß der mündlichen Licitations, eine schriftliche Offerten-Verhandlung stattfinden.

Verschriftlichmäßig ausgestellte und mit dem 5perc. Neuzettel versehene versiegelte Offerte — mit dem in Procenten ausgeführten Nachlasse — und in Couverte geschlossen, sind bei dem genannten k. ung. Bauamte bis 21. Mai l. 3., 10 Uhr Vormittags, einzureichen und haben die Erklärung zu enthalten, daß der Offerent die Bedingungen kenne und sich denselben ohne Vorbehalt unterwerfe. Später einlangende Offerte werden nicht berücksichtigt.

Auf dem Couverte des einzureichenden Offertes ist der alsadium beigeschlossene Geldbetrag anzugeben. Das Elaborat und die Lieferungs-Bedingnisse können bei dem genannten k. ung. Bauamte täglich von 8 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags eingesehen werden.

Hermannstadt, am 5. Mai 1879.

Vom k. ung. Bauamte.

Echtes Grahambrot

aus vorzüglich schönem und gut gereinigtem Weizen ist von nun an zu haben bei **Samuel Otto**, Reiffenfeldgasse Nr. 9. [282] 1-3

WASSERDICHTER REGENMANTEL

empfehlen die **WIENERBERG-LANDGÜT-FABRIK-NIEDERLAGE** **M. WELSINGER & SÖHNE WIEN.**

Solide Firmen als Vertreter erwünscht. (891) 205

Kufsteiner hydraulischer KALK [290] 1-3

fl. 4.50 per 100 Kilo ab **Karlsburg** stets vorrathig bei

J. B. Misselbacher sen. Depôt.

2 3/4 kr. per Stück! 100 Stück

für Jedermann praktische und brauchbare Gegenstände für bloß fl. 2.95, so daß das Stück auf bloß 2 3/4 kr. kommt, darunter Gegenstände, die von der Pariser Weltausstellung prämiirt sind.

2 Stück prachtvolle, sehr große Blumenvasen mit künstlichen Bouquets, 30 Centim. hoch, **2 Stück** prachtvolle und künstliche Farbendruck-Bilder mit feinen Goldrahmen, **einen** echt venezianischen Gänge-Spiegel mit imitierten Ebenholz-Rahmen, **2 Stück** prachtvolle Fenster-Schöbchen für Blumen, feine Perlenarbeit, passend für den feinsten Salon, **drei Stück** feinst gearbeitete Schuhschäbel mit Franzen für die Tische, **6 Stück** feinst gearbeitete Britannia-Wasserkannen, die immer weiß bleiben, **6 Stück** Messer-Leger von feinstem geschliffenem Glas oder Chromstahl, **3 Stück** feinst gearbeitete Taschentücher, gefärbt mit Monogrammen, **6 Stück** feinst Toilette-Blumenwasser mit Wohlgeruch in einem eleganten Carton, **6 Stück** verschiedene Burgen, eine ganze Wirthschaftsgarnitur, ein Spiel echt französischer Tarotkarten, **30 Stück** verschiedene, die feinsten Zugbilder, transparent, nur für erwachsene Herren. Das Spiel allein kostet über **3 fl.** **12 Stück** die feinsten echt vergoldeten Krügen- und Chemisetten-Küchle, **1 Muster-Album**, enthaltend unzählige Stiche der neuesten Pöbel-, Strich- und Stimmblätter, nebst vielen verschiedenen Monogrammen zum Nachzeichnen und zum Schluß eine complete Schreibstift-Garnitur, bestehend aus 12 Stücken.

Zu beziehen gegen Nachnahme aus [913] 10-10

Müller's

Wiener Partiewaaren-Geschäft, Wien, II., Rothe Sternegasse Nr. 20.

Alle 100 Gegenstände nur fl. 2.95.

Hektograph

unübertrefflichste k. k. anschl. priv. Vervielfältigungs-Vorrichtung.

Der Hektograph eignet sich vorzüglich für Advocaten, Gutsverwaltungen, Notare, Aemter, Gemeinde-Verwaltungen, Bank-Institute, Ingenieure, Künstler, Geschäftsleute etc. und wurde vielfach erprobt, von den bedeutendsten europäischen Journalen rühmlichst empfohlen und als höchst praktisch anerkannt.

Die Vervielfältigung ist vollkommen befehtigt. Die Manipulation zum Vervielfältigen ist sehr einfach. Man schreibt auf beliebigem Papier, legt das Manuscript auf die Composition, welche sich in einem Blechbehälter befindet; die Schrift laugt sich momentan in die Masse ein, nun entfernt man das Manuscript, legt andere Formulare auf, fährt einfach mit der flachen Hand darüber und kann so, je nach Geschwindigkeit des Copisten, Pläne, Noten, Schriftstücke, Zeichnungen etc. in 10-15 Minuten 50 bis 80 Exemplare vervielfältigen.

WARNUNG! Der Apparat ist in den europäischen Staaten patentirt; jede Cassette des Apparates ist mit einer angemessenen Hochdruck-Steindruck-Platte K. & H., k. k. anschl. Privilegium versehen; vor Ankauf imitierten, täuschend ähnlicher, werthloser Apparate von unbefugten Individuen wird das p. t. Publikum gewarnt. — Wiederverkäufer und sonstige Vertreter werden gesucht. Schriftliche Anfragen werden sofort beantwortet. Copien als Muster versende ich gratis und franco.

Josef Lewitus,

Wien, I., Babenbergrstraße 9.

6-8 [236]

Brieflicher Unterricht

gediegener Unterricht

Ver-such gratis.

Brieflicher Unterricht

gediegener Unterricht

Liegt Ihnen an der Verbesserung Ihrer Handschrift, so verlangen Sie die Probe-Lectiön der prämiirten Ferdinand Simon'schen Lehr-Methode gratis von Ferdinand Simon, Magdeburg. (232) 5-12

Nachricht.

Da sich auf meine vorjährige Geschäftsverkaufs-Anzeige nur solche Käufer gemeldet haben, welche selbst eine theilweise Sicherstellung auf das zu übernehmende Waarenlager nicht bieten konnten, so bin ich genöthigt, das Geschäft noch weiter fortzuführen und habe mich aus diesem Grunde für die

Frühjahr- und Sommer-Saison

durch persönliche Wahl aus den renommirtesten Fabriken in Wien wieder auf das Beste fortirt. Demnach empfehle ich hiermit einem geehrten p. t. Publicum in den mannigfaltigsten Qualitäten mein reichhaltiges Lager der

neuesten und beliebtesten Damenkleider-Stoffe;

ferner: neue Lauf-, Bett-, Wand- und Sopha-Teppiche, Möbelstoffe, Vorhänge, Rouleaux's, Umhängtücher, Plaid's, Leinwand-, Weiss- und Futter-Waaren, Wäscheleinwand, Gummiwaaren, Parfumerien, Wirkwaaren, Stickereien, Spitzen, Bänder, Blumen, Federn, Mieder, Stiefletten, Handschuhe, Sonnen- und Regenschirme, Cravaten, Hemden etc.

Bezüglich der Preise habe ich die Ueberzeugung, jeder soliden Concurrenz begegnen zu können und lade deshalb zur geneigten Ansichtnahme höflichst ein.

Hochachtungsvoll

Friedrich Baumann.

2-3 [275]

Papier à Cigarettes

LE HOUBLON

Fabrication Française

Pour éviter la contrefaçon suscitée par le succès sans précédent de notre Papier exiger que chaque feuille porte le mot **LE HOUBLON**, et que chaque boîte soit revêtue de cette étiquette avec notre signature.

Le Papier **LE HOUBLON** se trouve chez tous les marchands et négociants en cigares et cigarettes.

Cawley & Henry A PARIS seuls Fabricants

Propriétaires du Brevet.

4-30 [210]

Pariser Weltausstellung 1878 zwei goldene Medaillen und eine silberne Medaille.

GANZ & COMP.,

Eisengießerei und Maschinenfabriks-Actiengesellschaft BUDAPEST, II. Bezirk, empfiehlt ihre

Walzenstühle mit Hartgusswalzen,

welche seit einigen Jahren in allen größeren Mühlen des In- und Auslandes die Steine verdrängen, und auch in kleineren Mühlen äußerst rentabel wegen besserer Mühlenproduction sind.

Außerdem Maschinen-Arbeiten und Gießerei-Arbeiten jeder Art, Räder aus Hartguss für Bergwerke etc. (12) [9] 7-20

Gummi-Fischblasen, und Vorsichts-Präparate, echt französisch, en gros und en detail pr. Duzend von fl. 5; **Gummi-Damenbusen.** feinste Pariser, naturgetreu überzogen mit Zwitricot fl. 4, Seitenritzt fl. 5; **Specialitäten für Damen** (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2.50; **Pollutions-Schützer.** Gürtelform, per Stück fl. 2.50 verfertigt discreet per Nachnahme die **Gummiwaaren-Agentie** (9) 181

Alex. Mosé, Wien, Stadt, Kollnerhofgasse Nr. 4.

G. L. Daube & Co.

CENTRAL-ANNONCEN-EXPOSITION

der deutschen und ausländischen Zeitungen.

Bureau: Wien, I., Wollgasse 12.

Alleinige & ausschliessliche Vertreter der Hauptblätter des deutschen Reiches für Frankreich, England, Belgien & Holland, sowie fast aller bedeutendsten niederländischen, belgischen & holländischen etc. Journals für Frankreich resp. Deutschland etc.

HAUPT-ANNAHME-BUREAU für Inserate in die Allgem. Anzeigen zur Gartenlaube.

Tägliche directe Expedition aller Arten von Anzeigen und Reclamen in alle Zeitungen, Localblätter, Reiseblätter, Kalender etc. der Welt.

Prompte, discrete und billige Bedienung.

Verzeichniß der Zeitungen aller Länder, sowie Kostenvoranschläge sehen gratis - franco zu Diensten.

Auf Wunsch Schließung der Anzeigen und Reclamen. Rasche und billige Anfertigung von Drucksachen durch eigene Buchdruckerei mit Dampf-Schnellpressen-Betrieb.

HANNOVER KÖLN MÜNCHEN GARSCHWE-STUTTGART BERLIN BRESLAU DRESDEN LEIPZIG HAMBURG PARIS FRANKFURT V'WIEN

[618] 11

Durch 30 Jahre erprobt!

Anatherin-Mundwasser

von **Dr. J. G. POPP,** k. k. Hof-Rath in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Jedem anderen Zahnwasser vorzuziehen als Präservativ gegen Zahn- und Mundkrankheiten, gegen Fäulnis und Lockerwerden der Zähne, von angenehmem Geruch und Geschmack, stärkt das Zahnfleisch und dient als unergleichliches Zahnreinigungsmittel.

Um dieses beliebte unentbehrlich gewordene Präparat allen Kreisen zugänglich zu machen, sind Flaschen verschiedener Größen, und zwar eine große Flasche zu fl. 1.40, eine mittlere zu fl. 1 und eine kleine zu 50 kr. eingeführt. [164] 3-10

Anatherin-Zahnpasta zur Reinigung und Erhaltung der Zähne, Beseitigung des üblen Geruches und des Zahneitens. Preis per Glas-Loch fl. 1.22.

Popp's aromat. Zahnpasta, das vorzüglichste Mittel für Pflege und Erhaltung der Mundhöhle und der Zähne. Preis per Stück 35 kr.

Vegetabilisches Zahnpulver. Es reinigt die Zähne, entfernt den Zahnstein und die Gefahr nimmt an Weisheit zu. Preis per Schachtel 63 kr.

Popp's Zahnplombe, zum Selbstausfüllen höherer Zähne. **Aromatisch-medicinische Kräuter-Seife.** Zur Beruhigung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinigkeiten; in verpackten Original-Päckchen à 30 kr.

Zur gefälligen Beachtung!

Zum Schutze vor Fälschung wird das p. t. Publicum aufmerksam gemacht, daß sich am Galle einer jeden Flasche des **Anatherin-Mundwassers** eine Schutzmarke (die Firma Sygge und Anatherin-Präparate) befindet, sowie jede Flasche noch mit einer äußeren Hülle umgeben ist, welche im deutlichen Wasserdruck den Reichthum und die Firma zeigt.

Depots befinden sich in:

Hermannstadt bei den Herren C. Müller, Apotheker, F. A. Reissenberger, feiner Ring, J. F. Schneider, S. Stengel, Friedr. Thallmayer, Kaufleute, W. F. Morscher, diplom. Apotheker; Kronstadt bei den Herren Ed. Fabick, W. Jekelius, Ad. Kugler, G. Száva, Apotheker, S. P. Mailat; Schässburg bei den Herren J. B. Misselbacher et Söhne; Mediasch bei Herrn Dr. Fr. Folberth, Apotheker; Broos bei Herrn C. Fuhrmann, Apotheker, sowie in sämtlichen Apotheken, Parfümerien, Galaneriemaaren-Händlungen, Materialienhandlungen Siebenbürgens.